

frenwillig verkennet, und sinnreich zu seiner Noth,
 Elend aus Freuden künstelt. Ein verwöhnter
 Geschmack ist seine eigene Strafe. Der Eckel vor
 natürlichem Vergnügen suchet gekünstelte Freude
 aufferhalb den Gränzen der Vernunft und der Tu-
 gend, und findet Verderben. Er säet Wind, und
 erntet Ungewitter.

Unseliges Vorrecht der Freyheit! Zugleich die
 Zierde des Menschen und seine Schande. Sie
 erhöhet ihn zu den Engeln, und erniedriget ihn oft
 unter das Vieh. Ohne sie wäre das Glück des
 Menschen nur thierisch. Ohne sie wäre das Elend
 noch unerfunden. Durch sie wird die Tugend
 zugleich mit dem Laster möglich. Geschenk des
 Himmels! von dem es zweifelhaft seyn könnte, ob
 es aus Güte oder im Zorne verliehen worden,
 wenn es möglich wäre, daß andre Gesinnungen
 als gütige in dem Vater alles Guten wohneten.
 Ist sie ein Uebel? Ist sie ein Gut? Dester und
 mehr das erste als das letzte. Ja, sie wäre im-
 mer ein Uebel, wenn nicht die Aufsicht des Vaters,
 der sie verliehen, mit aufmerksamer Huld über ih-
 ren Gebrauch wachete. Der grösseste Feind des
 Menschen ist der Mensch, wenn er wirksam zu sei-
 nem Unglücke wider die Natur arbeitet, die es zu